

HOMILIE zu Jes 42,1-4 . 6-7

1. Sonntag im Jahr , Taufe Jesu / Lesejahr A

Liebe Gemeinde!

"Er schreit nicht und lärmt nicht, er läßt nicht seine Stimme auf der Straße hören. Das geknäckte Rohr zerbricht er nicht, den glimmenden Docht löscht er nicht aus". Diese Worte berühren uns.

Was dahinter steckt ist zunächst eine Sitte, ein Brauch: Wenn in Israel ein Verbrecher vor Gericht geholt wurde und zum Tode verurteilt war, dann mußte der Gerichtsdienner anschließend hinaustreten auf die Gasse, die Straße, den öffentlichen Platz und mußte vor der Öffentlichkeit den Docht einer Kerze ausblasen und einen Stab zerbrechen und dazu mußte er schreien das Schlimme, das der Verbrecher verbrochen hatte, daß jeder es wußte: es war wirklich ein todeswürdiges Vergehen, das da zur Hinrichtung führte. Diese Sitte laßt uns mal im Blick haben, und in einem nächsten Schritt einen Blick werfen auf Israel, das von damals, aber dabei immer schon wissen: w i r sind Israel, letzte Generation, die jetzt lebt - sich also nicht zu sehr distanzieren von dem Israel von damals. Soviel wissen wir wohl alle schon: Israel als Staat hat - wir würden sagen - Politik gemacht. Wozu denn sonst wären die Könige da gewesen, wenn nicht für Israel Politik zu machen. Das aber hat immer den Sinn: aus jetziger Not herauszukommen, am Leben zu bleiben und dabei halt den Erfolg anzupeilen. Das ist alles so richtig verständlich, und es ist auch klar: man muß auch die Folgen der Politik tragen. Man darf sie tragen, wenn es ein Erfolg wurde, und muß sie tragen, wenn sich Mißerfolg einstellte. Nun wissen wir, es wurde ein blanker Mißerfolg. Israel ist in den Untergang geraten, hat die Zeichen der Zeit nicht kapiert. Mit ihrer klugen, schlaun Politik haben die Könige Israel in den Untergang gebracht. Wenn wir uns an die Hitlerzeit erinnern, werden wir zugeben: Führer führen ein Volk in den Untergang. Wer das und das so und so tut, muß eben die Folgen tragen. Dieser Tod der Nation wird natürlich nicht von der Nation, sondern von den einzelnen Menschen in ihr

sterben lehrt mit Anstand, der, der beisteht im Tode, der, der zugleich offenbar werden läßt, daß nach Sünde, Verbrechen und Tod ein L e b e n ist, und was für eins: eines zu Hoffnung, ein anderes Leben, eines, wo man zusammenhält nicht gewissenslos und Gott-los ist, nicht verantwortungslos, eines, bei dem eine seltene Frucht reift: Da wird man einander gut, schlägt nicht mehr Rivalen tot, ein ganz n e u e s.

Kaum war das in Israel bekannt geworden, in dem zu Tode gehen den Israel, da war die nächste Erkenntnis nicht mehr fern: Was uns, Israel, geschehen ist, das geschieht ja auch unsern Besiegern, schau sie an die Babylonier, Perser, Ägypter, sie gehen zum selben Ende oder es steht ihnen noch bevor.

Nun sei mal das neue Israel, der Israelit nach der Sorge, nach der Not und Angst und nach dem Tode, dann bist du nicht mehr der, der jubeln kann über den Untergang der Nationen, sondern der, der gemeingt ist in den Kreis derer, die das Zeugnis der Hoffnung zu geben haben. Wann die ersehnte Stunde kommen wird, das weiß keiner. Wenn erst mal der Stab gebrochen sein wird über die Feinde, die Nationen - wer weiß, wie lange sie zu Ende sterben müssen? Keiner weiß es, aber es gilt, ihnen die H o f f n u n g zu sagen, unter ihnen ein Licht zu sein, "ein Licht zur Erleuchtung der Heiden"! So sammeln sich unter den Menschen die, die der Gottlosigkeit entsagen, sie hinter sich lassen, weil Gott sie herausgeführt hat aus der Rücksichtslosigkeit, Gewissenlosigkeit, Verantwortungslosigkeit und der damit verbundenen Sorge um das eigene Leben, herausgeführt hat in ein neues Leben der Geborgenheit bei aller Angefochtenheit durch diese unsere "Welt". Nun ist diese Schar, die sich fürs Neue entschieden hat; bei ihr ist wie bei den Anderen der Tod nicht gestrichen - aber grundsätzlich bestanden. Es ist kein elender, verlassener Tod mehr; Trost ist da, Hoffnung, ja mitten im Tod L e b e n. Ist das noch ein Tod? Ihm ist die Freude nicht unbekannt. "Tod wo ist dein Stachel?" Solches ist offenbar geworden inmitten Israel für die Völker.

Wenn Sie mir noch ein paar Minuten geben wollen: Als Jesus auftrat, was war Er inmitten der Menschen? Immer Der, der aus

dem Neuen lebte radikal, dem der Geist des Neuen innewohnte und daraus tat, was er tat, bis hin zur menschenunmöglichen Feindesliebe noch am Kreuz, um an Ostern durch Gott selber bestätigt zu werden. Ab Ostern aber ist dieses Neue auch für die angebrochen, für die er starb. Er ist ein für allemal das L i c h t, der Zeuge, "mein Knecht, mein Geliebter".

Um Ihn sind wir versammelt, über die der Stab gebrochen ist, wir gehen zu Tode, wir, deren Verbrechen ausgeschrien ist. Wir versammeln uns um Ihn wie solche, die die Not hinter sich haben, die das Neue leben möchten, noch das Alte leidend, schon das Neue kostend. Das sind wir hier Versammelte um Ihn, "Mein Knecht, mein Erwählter, den ich aus Gnade bereitet habe für alle Nationen". "Er schreit nicht, das geknickte Rohr zerbricht Er nicht, den glimmenden Docht löscht Er nicht aus". Ich habe Ihn berufen, um euer Licht zu sein, Ihn, von dem gilt: "Ich bin bei euch da alle Tage". Durch mich ist Neues in euch und wächst schon. "Also sinnt nicht mehr über das Alte, Neues ist geworden!" Das ist in Jesus Christus unsere Möglichkeit geworden, unsere, die wir doch alle aus der Sorge, Angst, aus Not und Tod kommen. Amen.

(Homilie am 12.1.1975)

St. Laurentius

*Andreas G. ...*